download unter www.zobodat.at

Praxis und der Wissenschaft, sondern auch der Zulieferindustrie erwartet. Man hofft, auf diesem Kongreß zum Nutzen aller ein Bild geben zu können, wie die Probleme der Fangtechnik, speziell hinsichtlich der notwendigen Steigerung der Erträge, vom Standpunkt Europas, Asiens und Amerikas angesehen werden. Man hofft, zugleich damit eine Vorstellung darüber zu bekommen, wie die Weiterentwicklung gehen könnte. Alles geschieht im Sinne der Aufgabe der FAO, zu helfen und den mühevollen, aber so notwendigen Weg der Ertrags- und Rentabilitätssteigerung zu beschleunigen.

Zwei Leseproben aus dem neuen, auch schriftstellerisch prachtvollen Buch von CHARLES C. RITZ:

Erlebtes Fliegenfischen

(Für die Genehmigung, die folgenden Leseproben abdrucken zu dürfen, sei dem *herausgebenden Verlag* Albert Müller, Rüschlikon-Zürich, auch an dieser Stelle unser bester Dank ausgesprochen.)

DIE ÄSCHE UND DIE FLIEGE

In seinem Buche „Die Äsche als Sportfisch" (L'ombre, poisson de sport) schildert L. de Boisset die Schönheit des Äschenfangs mit einer Ergriffenheit, wie sie nur Fliegenfischer reinsten Wassers zu empfinden vermögen.

In England, dem klassischen Lande des Fliegensportes, gebührt im Urteil vieler der Forelle der erste Rang, während andere finden, der Lachs überrage sie doch noch erheblich. Die Äsche wird dort im allgemeinen nur gefangen, um sie aus den gehegten Forellengewässern zu entfernen.

Wer der Äsche jedoch auf den Kiesbänken des Doubs nachgestellt hat, wer die ruhig ziehende Loue oder die Äschenflüsse Österreichs, Bayerns, der Schweiz, Jugoslawiens oder der Tschechoslowakei befischen konnte, für den kann gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß für den Fischer mit der trokkenen Fliege Salmo Thymallus unter den Salmoniden die Krone gebührt.

Die sportlichen Qualitäten eines Fisches hängen meiner Auffassung nach nicht so sehr von seiner Größe und seinem Gewicht ab als vom Maße an Konzentration, Geschicklichkeit und tieferem Naturverstehen, das sein Fang vom Fischer verlangt. Es sind viele Einzelzüge, die mich veranlassen, das Fliegenfischen auf Äschen auf die höchste Stufe unseres Sports zu stellen. Sie verflechten sich zu einem Gesamtbild, das den eigenartigen Reiz dieser feinen und eleganten Fischerei in schwer zu erfassender Weise ausstrahlt. Als solche Einzelzüge möchte ich erwähnen:

Die Notwendigkeit, die Strömungsverhältnisse am Standplatz des Fisches bis in alle Einzelheiten zu entziffern;

die geringe Toleranz der seitlichen Abweichung bei der Darbietung der Fliege, die der eigensinnige Fisch uns einräumt;

die außerordentliche Treffsicherheit und Behutsamkeit, mit welcher die Fliege aufgesetzt werden muß;

die Schwierigkeit, die Vorfachspitze nicht in Erscheinung treten zu lassen;

die Feinheit der Vorfachspitze;

die Gewohnheit der Äsche, sich nach kerzengeradem Aufstieg vorerst unter der Fliege treiben zu lassen und erst nach genauer Nahbetrachtung zuzugreifen;

die Winzigkeit der Fliegen;

die Empfindlichkeit eines auf 17/100 mm

download unter www.zobodat.at

auslaufenden Nylonvorfachs gegenüber dem leisesten Lufthauch;

die Schwierigkeit des blitzschnellen und doch zarten Anschlags, die sich sowohl aus dem Bau des Äschenmauls ergibt wie aus der besonderen Weise des Zugreifens;

die lange Strecke, über welche die Fliege zu schwimmen hat, ohne zu dreggen.

Wir sprechen von dreggen, wenn die Fliege beim Schwimmen durch das Vorfach behindert wird und nicht auf der Bahn und mit der Geschwindigkeit der Oberflächenströmung dahintreibt. Es bilden sich dann Stauwellen in der Form einer doppelten Federfahne. Dreggen kann die Fliege, dreggen kann auch das Vorfach, und besonders häufig dreggt der Schnurknoten an der Vorfachschlaufe. Dreggen gilt als der Fehler Nr. 1 bei der kunstgerechten Darbietung der Fliege (ausgenommen der Fall, wo es als taktische List mit Absicht hervorgerufen wird).

Tausende von Fängen sind erforderlich, um zu Durchschnittswerten zu gelangen, die allgemein gültige Schlüsse erlauben. Die Traun, dieses herrliche österreichische Fischgewässer, bot mir mit ihrem ungewöhnlich reichen Äschenbestand ideale Studien- und Erprobungsgelegenheiten.

Der Juni ist hierbei der ergiebigste Monat, schlüpfen dann doch viele Insektenarten in einer Individuenzahl und zeitlichen Dichte, daß den Äschen eine in jeder Hinsicht optimale Einteilung der Ernährung möglich ist. Zu dieser Zeit verhalten sich die Äschen ihrem besonderen Wesen gemäß „normal" woraus sich Normen für den Fliegenfischer, der seine Taktik ja mit dem Verhalten der Fische in Übereinstimmung bringen muß, ableiten lassen, die Anspruch auf allgemeine Gültigkeit haben.

Zur Ergänzung und abschließenden Kontrolle meiner Beobachtungen, die sich über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren und die besten Äschen-Gewässer unseres Erdteils erstrecken, habe ich den Monat August gewählt, da dann die Äschen wählerischer geworden sind und ihre Anpassungsfähigkeit an besondere Verhältnisse im Verhalten zum Ausdruck bringen.

Beim Angeln an freien Tagen, die ja meistens nicht unter besonderer Berücksichtigung des Naturrhythmus gewählt werden können, läuft man zu sehr Gefahr, sich von zufälligen Umständen beeindrucken zu lassen, die eine Verallgemeinerung nicht zulassen. Man ist beim Angeln zu sehr auf den Einzelfall eingestellt, wodurch sich der Blick für das allgemein Gültige trübt.

Um zu Schlußfolgerungen von einiger Gültigkeit zu gelangen, muß man sich vor allem von vorgefaßten Meinungen freihalten, muß zu den eigenen Beobachtungen auch die Feststellungen spezialisierter Freunde zu Rate ziehen, jeden Abend eine kritische Sichtung vornehmen und nur unanfechtbare Feststellungen und zwingende Schlüsse festhalten. Zweifelhafte Fälle sind, wenn immer möglich, durch Versuche unter gleichen Verhältnissen abzuklären, was sich bei stabilen Wetterverhältnissen spätestens am folgenden Tag oft einrichten läßt. Bloße Vermutungen sind meistens nur wert, überprüft zu werden, wenn hinter ihnen ein Gedanke von allgemeinem Interesse steht.

Oberfischermeister Hans Gebetsroither, ein hervorragender Fischer und seit über zwanzig Jahren Fischereiaufseher an der Traun, hat mich immer begleitet. Er neigt zwar etwas dazu, sich von der exakten Nachbildung der natürlichen Fliegen beeindrucken zu lassen, bewahrt dabei aber doch den realen Sinn für Bedeutungsabstufungen und achtet vor allem auf eine untadelige Darbietung der Fliege. Hans ist beim Angeln eine unerschöpfliche Auskunftsquelle, und es liegt mir sehr daran, die wertvolle und verläßliche Hilfe, die er mir stets gewährte, gebührend hervorzuheben.

Es versteht sich, daß ich der Forelle und ihrem hohen Prestige in unserer Vorzugsordnung nicht nahetreten möchte. Ohne sie hätte die Kunst des „fly fishing" nie die Höhe eines in der ganzen Welt angesehenen Sportes erreicht. An allen Forellengewässern erfahre ich stets unvergeßliche Freuden. Aber die Lehren aus folgenden Begebenheiten lassen sich doch nicht übersehen:

Mein Kamerad P. Dufay, ein alter Äschenfischer von stiller Größe (ich nannte ihn stets Dufay-lobesam), machte im Jahre 1948 zum erstenmal Bekanntschaft mit den Forellen der

download unter www.zobodat.at

Andelle. Gleich vom ersten Tage an erwies er sich auch als vorzüglicher Forellenfischer. Wohingegen mein unzertrennlicher Freund Pierre Creusevaut, für den die Forellen gewiß kein Geheimnis mehr sind, eine gute Woche brauchte, bevor er mit den Äschen der Traun zurechtkam. Solcher Beispiele könnte ich noch viele aufzählen.

DIE SOLUNAREN BEISSZEITEN

(Der Einfluß der Sonnen- und Mondgezeiten)

Auch außerhalb der Maifliegenzeit und des berühmten Abendsprungs kommen Zeiten ungewöhnlich intensiver Aktivität vor, meistens aber nur etwa eine halbe Stunde lang. Die Fische steigen dann, als seien sie rein außer sich. In solchen Momenten wird jede beliebige Fliege angenommen. Mir ist aufgefallen, daß diese kurzen Perioden geradezu hektischer Aktivität in den meisten Fällen zwischen 11 Uhr und 15 Uhr auftreten. Immerhin ist das Phänomen nicht alltäglich.

An der Andelle konnte ich es zweimal erleben. Das erstemal fischten Auguste Lambiotte und ich gegen 14 Uhr an einem kleinen Seitenarm und standen nur 20 m voneinander entfernt. Wir fingen im gleichen Augenblick die zwei schönsten Forellen des Tages. Das tolle Steigen dauerte nicht länger als 20 Minuten.

Meinen persönlichen Rekord habe ich am Pollinger Bach in Bayern bei Prof. Kustermann erzielt. Das kleine Rinnsal von 3 m Breite und 1 m Tiefe enthält Bachforellen, Regenbogenforellen und in den Löchern im unteren Teile auch einige Äschen.

Hundert Meter vor der Hütte Prof. Kustermanns, der wir um 12 Uhr 45 zum Mittagessen zustreben, nachdem wir im Laufe des Morgens einige Forellen gefangen haben, ruft Fischer, mein Gehilfe, aus: „Schauen Sie mal, Herr Ritz! Die Fische sind ja wie aus dem Häuschen! Das Wasser kocht ja förmlich!"

Ich wiederhole: 3 m breit und etwa 1 m tief ist der Bach, hat also einen geringen Kubikinhalt, der nur eine kleine Zahl von Fischen zu ernähren vermag. Ich fange mit der trockenen Fliege auf 50 m Strecke und in 15 Minuten vierzehn Forellen, die alle das Fangmaß haben und lebend in Fischers Lagel mitgenommen werden. Aus Neugierde höre ich mit der Fliege auf und werfe einen Schwinglöffel, der sozusagen jedesmal, wenn er zu drehen beginnt, angenommen wird. Nach dem vierten Wurf breche ich ab, setze die Pfeife in Brand und beobachte zusammen mit Fischer das Wasser.

Die Insekten schlüpfen durchaus nicht besonders zahlreich; aber die Fische stürzen sich auf alles, an der Oberfläche, am Grunde, im Mittelwasser — es ist eine förmliche Raserei! Um 13 Uhr 10 ist plötzlich Einhalt. Ich versuche nun mit aller Sorgfalt, einige sichtbare Fische an einer Stelle, die ich nicht befischt hatte, anzugehen. Ablehnung, Flucht — Ablehnung, Flucht.

Während des großen Moments schien nichts sie zu erschrecken. Ich hatte ohne jede Deckung geworfen. Keiner kam ab. Alle bissen frank an und hingen.

Im folgenden Jahre beschloß ich, mit Prof. Kustermann die Solunar-Tabellen von Knight zu erproben. Darin waren die vier oder fünf Übergangstage vom letzten Mondviertel zum ersten Viertel des neuen Mondes als Zeit der größten Sonnen-Anziehungskraft in jener Periode verzeichnet.

Ich hatte es so eingerichtet, daß ich am 3., 4., 5., 6. und 7. August an der Ammer in Bayern sein konnte. Da vom 31. Juli auf den 1. August ein heftiges Gewitter ein plötzliches Hochwasser verursachte, war der Hauptfluß erst vom 4. August an wieder in Ordnung; der wichtigste Zufluß aber hatte sich am 3. schon wieder geklärt. Dieser Zufluß ist eher ein breiter Bergbach als ein Fluß und stark durchkolkt. Im Bestreben, zu eindeutigen Ergebnissen zu kommen, entschloß ich mich, sofort diese Kolke mit dem Rublex-Spinner 9 g zu befischen, da die Fische nach dem Unwetter in den Kolken zu suchen waren. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man mit Spinnern vom Devon-Typ gewöhnlich viele Fehlbisse zu verzeichnen hat, und daß die Fische dem Spinner oft folgen, ohne zuzufassen. Im Falle einer Bestätigung der Solunar-Theorie mußte somit ein Unterschied klar in Erscheinung treten. Mit der Fliege hätte ich hingegen riskiert, auf eine Anzahl nicht miteinander vergleichbarer Sonderfälle

download unter www.zobodat.at

zu stoßen, aus denen keine Schlußfolgerungen gezogen werden könnten. Ich begann etwas vor Eintritt der solunaren Beißzeit damit, die Hauptkolke auf der Mittelstrecke des Zuflusses mit meinem Rublex-Devon abzusuchen. Folgendes finde ich hierüber in meinem Notizbuch:

Mittwoch, den 4. August: An der *Halbammer;* Barometer auf beständig schön; Nordwestwind. Beginn der solunaren Beißzeit laut Tabelle 11 Uhr 50. Mein Freund und ich fischen stromauf auf einer Strecke von 2 km. Von 12 bis 13 Uhr beißen die Forellen sehr gut, jeder Anbiß hängt. Gegen 13 Uhr hören die Forellen auf zu beißen, wir verzehren unseren Imbiß. Gegen 14 Uhr beginnen wir wieder zu werfen, indem wir zuerst zu den beiden besten Kolken zurückkehren und dann zu einer Strecke aufsteigen, die wir am Morgen noch nicht befischt hatten. Das Ergebnis ist unter mittelmäßig und in vielen Kolken negativ.

Donnerstag, den 5. August: An der *Ammer;* Barometer auf beständig schön; Westwind; solunare Beißzeit laut Tabelle 12 Uhr 45. Wir befischen zu zweit einen der größten Kolke unserer Strecke mit dem Devon-Spinner, wo wir sonst nur selten Forellen mit dem Spinner erbeuten, wo aber die Fliege gute Fischwaid gibt. Gerät: Plueger-Suprême-Rolle, Rublex-Gummi-Spinner 9 g. Wir beginnen um 12 Uhr 30 zu werfen; mehrere Fehlbisse, kein Erfolg. Ich untersuche die linke Seite des Einlaufs: Trotz vieler Würfe und genauer Erforschung aller Winkel kein Biß. Um 13 Uhr beginnen die Fische wie wild zu beißen; acht Würfe, acht Forellen im Kescher! Gleichzeitig fängt Prof. Kustermann auch fünf Forellen. Wir halten ein, um den Kolk nicht zu leeren. Um 14 Uhr 45 kehren wir zur gleichen Stelle zurück; zwanzig Würfe ergeben nur zwei Fehlbisse! Zur gleichen Zeit hatte sich mein Gehilfe Fischer 150 m weiter oben an einer der besten Fliegenstrecken auf Beobachtungsposten angestellt und bezeugte, daß von 13 Uhr 15 bis 13 Uhr 45 ein allgemeines Steigen der Forellen einsetzte. Er zählte mehr als vierzig auftretende Ringe!

Freitag, den 6. August: An der *Ammer;* Barometer auf beständig schön; Nordwestwind; solunare Beißzeit laut Tabelle um 13 Uhr 55. Wir postieren uns an einem großen Kolk. Ich beginne genau um 13 Uhr 35 zu werfen und fange zwei Forellen. Um 13 Uhr 45 bringen zehn Würfe zehn Forellen ein. Insgesamt fange ich zur solunaren Beißzeit vierzehn Forellen vom gleichen Platze aus. Um 14 Uhr 30 hört jegliche Tätigkeit der Fische auf.

Samstag, 7. August: Barometer auf schön; Nordwestwind; solunare Beißzeit laut Tabelle 14 Uhr 25. Es ist laut Voraussage der letzte Tag der günstigen Beißperiode, und die Anziehungskraft muß schon abnehmen. Ich entschließe mich, einen kleineren und wenig günstigen Kolk zu befischen, der nicht sehr fischreich sein kann. Vorgängig hatten wir hier mit dem Spinner nie Erfolg gehabt und mit der Fliege nur wenig. Ich montiere meinen Rublex-Devon. Von 14 Uhr 15 an fange ich trotz vieler Würfe nur zwei kleine Forellen, habe aber von 14 Uhr 40 bis 15 Uhr ohne Unterbruch Anbisse. Sechs Würfe bringen fünf Forellen ein, die sechste kam ab. Totalergebnis: Acht Forellen! Mehr waren in dem kleinen Kolk wohl gar nicht heimisch.

Ich fasse zusammen: Am ersten Versuchstag war die solunare Beißzeit auf 12 Uhr 45 angesagt. Beginn des Fischens um 13 Uhr; acht Würfe, acht Forellen.

Am zweiten Versuchstag: Solunare Beißzeit angesagt auf 13 Uhr 35. Beginn des Fischens 13 Uhr 45; zehn Würfe, zehn Forellen.

Am dritten Versuchstag: Solunare Beißzeit angesagt auf 14 Uhr 25. Beginn des Fischens um 14 Uhr 40; sechs Würfe, sechs Anbisse, wovon einer verlorenging.

Es scheint mir, daß, wenn an drei aufeinanderfolgenden Tagen mit einer Zeitverschiebung von 45 Minuten pro Tag ein Fang von dreiundzwanzig Forellen auf vierundzwanzig Würfe möglich ist, kein Zweifel darüber besteht, daß die solunaren Gezeiten einen Einfluß auf die Fische haben. Forellen müssen schon ungewöhnlich heftig anbeißen, bis auf vierundzwanzig Würfe nur eine aushängt. Hierin wird mir wohl kein Spinnfischer, der den Devon-Typus benutzt, widersprechen.

Donnerstag, 26. August: Auf einem See in der Steiermark; Barometerstand steigend; Nordwestwind. Solunare Beißzeit laut Tabelle

download unter www.zobodat.at

um 17 Uhr 10. Die Stelle ist sehr schwierig zu befischen, da das Wasser außerordentlich durchsichtig ist und keine Möglichkeit besteht, sich zu tarnen. Ich werfe einen kleinen Löffel von einem Floße aus. Die Fische müssen mich deutlich sehen. Erster Fang: Ein Seesaibling; sodann nacheinander zwei schöne Forellen, darauf zwei Fehlbisse zwischen 17 Uhr 15 und 18 Uhr.

Ein anderer Fischer, der die Fliege vom Ufer aus geworfen hatte, berichtet, daß er nach langem Drill eine Bachforelle von über vier Pfund um 17 Uhr 30 verloren habe.

Man kann diese Resultate als außergewöhnlich bezeichnen; denn trotz des großen Fischbestandes in diesem See kehrt man gewöhnlich als Schneider heim, wenn die Sonne hoch steht und nicht wenigstens ein Wind die Oberfläche kräuselt.

Am Mahopac-See nördlich von New York habe ich das gleiche erlebt. Ich fing acht Schwarzbarsche in 20 Minuten mit einem „Plug" (Holzköder) zwischen 12 Uhr 40 und 13 Uhr im Juli bei hellem Sonnenschein.

In Norwegen am Aarö fischte ich mit dem Löffel auf Meerforellen und fing dabei an einem Montag im September 1951 am 25/100-Nylon einen Lachs von 24 Pfund zwischen 12 und 13 Uhr. Am Mittwoch darauf, zwischen 12 Uhr 30 und 13 Uhr 30, ging wieder ein Lachs von siebenundzwanzig Pfund an den Löffel.

Mein Unabhängigkeitssinn lehnt sich gegen den Gedanken auf, nach einem Stundenplan zu fischen, aber immer, wenn ich es bei schönem Wetter und hohem oder steigendem Barometerstand einrichten kann, nehme ich mein Mittagessen am Wasser ein. Oft ist dann eine der besten Fangzeiten. Zu viele Fischer vergessen das Sprichwort: Ist die Katze aus dem Haus, dann tanzt die Maus!

Es steht jedem frei, ob er meinem Beispiele folgen will, aber es springt doch in die Augen: Diese tollen Aktivitätsanfälle, die allerdings nicht die Regel sind, treten immer um die Tagesmitte auf.

Beobachtungen beim Aussetzen von Forellenbrütlingen in Bächen

Neben der Zucht von Setzlingen in Teichen wird bekanntlich seit einigen Jahren in zunehmendem Maße Forellenbesatz auch in Bächen aufgezogen. Läßt sich beim Teichbesatz bei entsprechender Umsicht und Beobachtung der Ertrag im voraus wenigstens ungefähr errechnen, so erlebt man beim frei fließenden Gewässer oft seine Überraschungen.

Teiche sind ja verhältnismäßig leicht zu überwachen und man kann den Brutschädlingen durch Trockenlegen oder Desinfizieren ziemlich gut beikommen. Bei fließenden Gewässern ist dies jedoch unmöglich. Hier hat der natürliche Kreislauf aller Dinge freie Bahn und man soll sogar in die Natur nur soviel als unbedingt nötig eingreifen, um eben Setzlinge zu erhalten, die den Teichsetzlingen manches voraus haben.

Wohl die einzige, dafür aber auch unentbehrliche Hilfe für den Forellenzüchter ist dabei das Elektroaggregat, ohne das eine Setzlingsaufzucht in Bächen unmöglich wäre. Denn man muß ja trachten, vor dem Brutteinsatz im Frühjahr den vorjährigen Besatz und auch das „Fischunkraut" heraus zu bekommen. Hundertprozentig ist dies kaum möglich und speziell die Koppen sind nur sehr schwer zu fangen. Durch ihre Flucht in den Schlamm oder unter Steine und durch ihr starres Verhalten vermögen viele auch der Anziehung des besten Pluspoles zu widerstehen.

Dabei sind aber gerade die Koppen, wie ich oft beobachten konnte, die größten Feinde der Forellenbrut, und jeder Züchter möge sie sich — ob in Teich oder Bach — weit vom Leibe halten. Denn so gerne die größeren Forellen Koppen verschlingen, so gerne fressen diese wiederum die Forellenbrut.

Man wird ohnedies darauf bedacht sein, die Brütlinge verstreut einzusetzen, und zwar so wenig wie möglich auf einem Platz. Trotzdem konnte ich immer wieder beobachten, daß sich die Koppen aus der frisch eingesetzten Brut eine gute Mahlzeit machen: Kaum ist die Brut dem Wasser übergeben, sieht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Ritz Charles C.

Artikel/Article: Erlebtes Fliegenfischen 30-34